

und dann engelhaft bzw. teuflisch nach dem Gesetz des Religiösen oder des Weltgeistes zu leben. Vollendet wäre ein Buch, das ohne große Worte auch den Hintergrund von den himmlischen und höllischen Lichtern zugleich erleuchtet sein ließe. H. Becher S. J.

Christin und die sieben Welten. Roman von Gertrud von Stotzingen. 8^o (207 S.) Innsbruck 1935, Tyrolia. Geb. M 4.30.

Dieses Erstlingswerk der Verfasserin ist ein Heimatroman, der im südlichen Schwaben zur Zeit des ersten Eroberungskrieges Napoleon Bonapartes spielt. Doch bleiben die großen Zeitereignisse nur der Hintergrund für das Schicksal Marie Christins, die als junge Frau des Ruprecht von Bornhofen aus dem vornehmen Glanz Münchens an den Quellenhof kommt und nun langsam mit Hof und Heimat verwächst. Die Schilderung ist frisch und farbenreich, oft durchsetzt von Reflexionen, die das innere Wachstum zeichnen, bis dahin, „daß es nur ein Ding ist, auf das es wirklich ankommt: In Gottes Gnade reif werden und Frucht bringen“. Das ist der Ausklang des Buches, das ganz aus gläubigem katholischem Bewußtsein heraus und mit tiefem sittlichem Ernst geschrieben ist. J. Neuner S. J.

Der fahrende Schüler. Roman des Johannes Butzbach. Von Hilda Torthofer. 12^o (IV u. 298 S.) Freiburg i. B. 1935, Herder. M 3.60; geb. M 4.80

Ein Zeitbild aus der Humanistenwelt Deutschlands. Es führt uns in das fränkische Dorfleben, auf böhmische Ritterburgen, in spätmittelalterliche Städtchen, in den Klosterfrieden, zu den niederländischen Gottesfreunden, in die Hallen von Maria-Laach. Es zeigt uns Mutter- und Frauenliebe, Willen zum Bösen, Gottesehnsucht, Wissensdurst bis zum Faustischen Willen zur Magie, in Gott geläuterte und verklarte Weisheit. Doch bleibt die Dichterin mehr im Reich des Beschreibenden, als daß sie Gestalten zum Leben erweckte.

H. Becher S. J.

Schlesischer Psalter. Ein Dank- und Lobgesang; mit einem Epilog: Werkstatt zwischen Himmel und Erde. Von Friedrich Bischoff. Mit zwei Holzschnitten von Bodo Zim-

mermann. 12^o (106 S.) Berlin 1936, Propyläen-Verlag. M 2.60

Friedrich Bischoff, dessen Roman „Die goldenen Schlösser“ so großen und begeisterten Beifall gefunden hat, schenkt uns ein neues Werk. Wieder quillt es aus schlesischer Heimerde. Die Gedichte dieses „Schlesischen Psalters“ suchen das ganze Schlesien in ihre eigenwilligen und starken Verse zu bannen: die Ebene am dunklen Oderstrom, die freundliche Grafschaft Glatz, die kleinen Städte mit den alten Türmen und die Barockkirchen. Die Geschichte Schlesiens, nicht in ihrem äußern Verlauf, sondern in jenem innern Strom, der in Legende, Brauchtum und Volkslied seine ewige Spur prägt, rauscht kraftvoll in den Worten des Psalters. Im Epilog aber hat der Dichter seinen Meistern, den Träumern, Betern, Vaganten und Dichtern schlesischen Blutes, Dank erstattet dafür, daß er in ihrer Werkstatt lernen und nun selber Meister werden durfte.

E. Rommerskirch S. J.

Das Lied der Arbeit. Selbstzeugnisse der Schaffenden. Herausgegeben von Hans Mühle. Geleitwort von Dr. Robert Ley. 8^o (290 S.) Gotha 1935, Leopold Klotz. M 3.—

In Verbindung mit den offiziellen Vertretern der verschiedenen deutschen Arbeiter und die deutsche Arbeit betreuenden Reichsstellen hat H. Mühle diese Sammlung, die einen Querschnitt durch die heutige Arbeitsdichtung bieten will, herausgegeben. Der Herausgeber selbst stellt einen Vergleich an mit der von ihm 1928 herausgegebenen Sammlung ähnlicher Art. Die Unterschiede, die er zwischen den beiden Werken feststellt, sind zugleich eine Charakterisierung der vorliegenden Sammlung.

Zunächst wird auf die neue innere Haltung des deutschen Arbeiters hingewiesen. „Seite um Seite muß jeder den neuen Atem schöpferischer Haltung spüren. Das lebenbejahende, vom Klassenhaß befreite, für Deutschland hingeebene Arbeitserlebnis ist das neue Element, das neue Lied, das inmitten derselben Welt der Fabriken aufklingt.“ Die Not der Arbeitslosigkeit hat den Menschen wieder vom Wert der Arbeit überzeugt.

Neu ist sodann die „Erweiterung der Arbeiterdichtung zur Ar-